

Ersi Sotiropoulos: „Was bleibt von der Nacht“

Verschwunden in der Belle Époque

Von Tanya Lieske

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 28.11.2025

Konstantinos Kavafis (1863-1933) war Teil der hellenischen Diaspora im ägyptischen Alexandria und gilt als einer der bedeutendsten Lyriker der griechischen Sprache. Die griechische Autorin Ersi Sotiropoulos, die ihrerseits Prosa und Lyrik verfasst, zeigt in ihrem biographisch fundierten, aber hoch verdichteten Roman, wie drei Tage in Paris ihm zum Durchbruch verhelfen.

Drei Tage verbringt der Lyriker Konstantinos Kavafis 1879 in Paris. Er ist 34 Jahre alt, in der literarischen Welt noch ein Unbekannter. Die griechische Autorin Ersi Sotiropoulos zeichnet ihn in ihrem Roman „Was bleibt von der Nacht“ als einen Entwurzelten, als einen hochsensiblen, von Selbstzweifeln Geplagten, der an seinen erotischen Fantasien zu zerbrechen droht. Damit passt Kavafis gut in das flirrende Paris des Fin de Siècle, in eine Atmosphäre geprägt von dem Oszillieren zwischen Melancholie, Überdruß und Begehren. Immer wieder legt sich das Bild der Stadt über Kavafis' Psyche, etwa wenn er falsch abbiegt, sich verliert im Gewirr ärmlicher Gassen.

„Im Geiste ging er noch einmal die Wegstrecke durch. Etwas stimmte nicht. Das Geschäft mit den Kanarienvögeln, der Alte, der die Matten ausbesserte. Und dann war diese Straße, an die er sich jetzt zu erinnern vermeinte, zwar breit gewesen, aber auch vernachlässigt, mit hölzernen Fensterbrettern an den Kramläden. Eine deprimierende Pariser Straße, die aussah, als würde sie niemals enden.“

Das Suchen, das Sich-Verirren, die Gefahr, sich gänzlich zu verlieren: Fast jede Szene dieses Romans kann auch als Allegorie gelesen werden.

Auf einen Absinth mit Gräfin und Parvenü

Sotiropoulos findet eine verdichtete, auch von ihrem eigenen lyrischen Schaffen inspirierte Erzählstimme. Dass es dabei durchaus grotesk zugehen kann, zeigt sich in der Figurenkonstellation. Konstantinos Kavafis wird von seinem zwei Jahre älteren Bruder John begleitet; zu ihnen gesellt sich eine Gräfin mit überbordendem Hut, sie wird stets Madame genannt, sowie ein parvenühafter Herr namens Madaras, der vorgibt, alle Künstler der Stadt zu kennen. Diese treffen sich bekanntlich am Montmartre, man trinkt Absinth, diskutiert über die neuesten Gedichte der Symbolisten, und man streitet sich über die Dreyfuß-Affäre.

Ersi Sotiropoulos

Was bleibt von der Nacht

Aus dem Griechischen
von Doris Wille

Kanon Verlag, Berlin

288 Seiten

25 Euro

„Moment, Moment, hier hat Victor Hugo gewohnt“, rief Madaras. „Als er aus der Verbannung zurückkam. In der Nummer 48, und direkt daneben, in der Nummer 50, na, wer wohnte da? Madame Sabatier wohnte hier, Baudelaires Apollonie! Ich bekomme jedes Mal eine Gänsehaut, wenn ich nur daran denke – da drinnen saß er an einem Ecktisch und schrieb seine wunderbaren Gedichte. Baudelaire, damals ein junger Mann mit manikürten Fingernägeln und grünen Haaren.“

Trotz beeindruckender Ortskenntnis und der vielen Verweise auf die Kunst der Zeit weisen satirische Brechungen darauf hin, dass dies kein realistisch erzählter Roman sein will. In einem lesenswerten Nachwort erklärt die Autorin, dass eine Leerstelle sie inspirierte. Es sei wenig überliefert von Kavafis' Aufenthalt in Paris, kaum mehr als ein Programmheft aus der Comédie Française und die Visitenkarte eines Hemdenschneiders.

Durch die Härte des Mythos zu den Sternen der Dichtung

Auf der so entstandenen Freifläche errichtet Ersi Sotiropoulos ein autonomes, hoch verdichtetes Prosawerk. Es kreist um die These, dass Konstantinos Kavafis erst nach der Zeit in Paris seine eigene Stimme fand. Eine Schlüsselrolle spielte hierbei sein Bekenntnis zu seiner Homosexualität. Sotiropoulos arbeitet mit den Erkenntnissen der Literaturwissenschaft, doch frei in ihrer Imagination. Unter anderem inszeniert sie ein Gastspiel des russischen Staatsballetts, welches in Kavafis' Hotel absteigt. Ein schöner Tänzer entfacht sein Begehren:

„Wie zufällig berührte seine Handfläche nun den Bezug des Sessels, auf dem der junge Mann saß. Zärtlich strich er darüber. Der Bezugstoff war leicht rau, etwas, das ihn erregte. Er fühlte sich seidig an, aber an manchen Stellen war er von harten Fäden durchzogen, wie Nervenbahnen.“

Vorangetrieben wird die Handlung auch durch ein Versprechen des Begleiters Madaras. Er will die Brüder Kavafis zu einem geheimnisvollen Haus vor den Toren der Stadt führen. Hier gibt sich die Pariser Bohème angeblich ihren erotischen Exzessen hin. Die so genannte „Arche“ zitiert natürlich die griechische Mythologie. Eros und Thanatos vereinigen sich in schwankenden Bildern. Als Konstantinos Kavafis aus dieser Erfahrung einer Unterwelt wieder auftaucht, ist er ein Dichter. Der Autorin gelingt mit einer eleganten Drehung Selbiges. Sie legt einen funkelnden Roman vor, in dem sie ihre eigene Kunst anspielungsreich, mit Wortwitz und in vielen changierenden Wendungen erstrahlen lässt. Doris Wille hat all dies in ein geschmeidiges und ansprechendes Deutsch übertragen.